

es wohl am liebsten gewesen wäre, wenn das Projekt überhaupt aufgegeben worden wäre und die zunächst als Mindestforderung eine Erweiterung des bischöflichen „doktrinalen Beirats“ verlangt hatte, der dem Herausbergremium der Theologen zur Seite steht. Ihm gehören an: als Vertreter der Brasilianischen Bischofskonferenz, Bischof *Paulo Ponti* von Sao Luis, Bischof *Clemente José Carlos Isnard* (stellvertretender Vorsitzender des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM) und Bischof *Valfredo Tepe* von Ilheus, der auch Mitglied der römischen Glaubenskongregation ist. Nach einem Einlenken Roms erscheint die Reihe, deren erste Bände bereits im Dezember 1985 herausgegeben wurden, ohne weitere Auflagen

mit kirchlicher Druckerlaubnis. Auf Wunsch der Glaubenskongregation sollen die neuen Bände lediglich nicht mehr die Liste der über hundert bischöflichen Förderer des Werkes enthalten. Als erster Band der Reihe in deutscher Sprache ist im März „Der dreieinige Gott“ von *Leonardo Boff* erschienen. Das Buch beschäftigt derzeit die diözesane Glaubenskommission der Erzdiözese Rio de Janeiro, deren Vorsitzender, Weihbischof *Karl Joseph Romer*, auch das römische Verfahren gegen Boff wegen seines Buchs „Kirche: Charisma und Macht“ in Gang gebracht hat. Die Erzdiözese Rio ist kirchenrechtlich für den in Petrópolis lehrenden Franziskaner Boff nicht zuständig.

## Bücher

**KARL-HEINZ OHLIG, Fundamentalchristologie.** Im Spannungsfeld von Christentum und Kultur. Kösel-Verlag, München 1986. 723 S. 88,- DM.

Der Untertitel deutet an, worauf es dem Saarbrücker Theologen Ohlig in seiner umfangreichen Arbeit zur Christologie ankommt: Er verfolgt die Entwicklung von der ersten judenchristlichen Jesusrezeption über die altkirchliche und mittelalterliche Christologie bis zu den gegenwärtigen Versuchen, die Gestalt Jesus Christi vom Erbe außereuropäischer Kulturen her zu verstehen, um die Kulturbedingtheit und -abhängigkeit aller Christologie aufzuweisen. Christologie, so die Grundthese, ist immer eine Funktion der Soteriologie. Jede Kultur bildet – grob gesprochen – ihre spezifische Christologie so aus, daß sie die geschichtliche Gestalt Jesu von ihren Heilserwartungen her deutet. Ohlig hebt mit seiner Arbeit damit einen Aspekt ans Licht, der in anderen neueren christologischen Entwürfen zwar nicht geleugnet oder ganz eliminiert wird, aber doch gegenüber anderen Fragerichtungen zurücktritt. Von daher ist sein Werk eine gewichtige Bereicherung der gegenwärtigen christologischen Diskussion, auch wenn im einzelnen sicher Fragen an die Darstellung der einzelnen epochalen Gestalten von Christologie zu stellen wären (Ohlig versucht z. B., einen durchgehenden „keltischen“ Strang der spätantiken und mittelalterlichen Christologie herauszuarbeiten). Die wichtigere Frage ist allerdings, wieweit die systematischen Folgerungen tragen, die Ohlig im letzten Teil des Werks zusammenstellt. So kommt er zu der These, es gebe „keine in ihren inhaltlichen Aussagen übereinstimmende kirchliche Christologie“ (S. 659); die Gemeinsamkeit der verschiedenen Christologien könne nur in relativ formalen und fundamentalen transkulturellen Momenten bestehen. Zwischen den für ihn bestimmenden Polen der Christologie – hier der „einfache, transkulturelle Jesus, dort die jeweiligen Heilserwartungen“ – bleibt kaum noch Platz für die Normativität des Bekenntnisses zu Jesus als Sohn Gottes. Es ist bezeichnend, daß Ohlig die

Bedeutung des Auferstehungskerygmas für die Entstehung und inhaltliche Füllung der Christologie als minimal veranschlagt. („Die Endgültigkeit des nachösterlichen ... Bekenntnisses bezieht sich also nicht auf eine erfolgte apokalyptische Bestätigung, sondern auf die Endgültigkeit Jesu, also des christologischen Subjektes, im Tode“, S. 83.) Mit dem Buch von Ohlig muß man sich auseinandersetzen; sein Ansatz dürfte sich aber letztlich als christologische Sackgasse erweisen. So wären hinter viele von Ohligs Thesen Fragezeichen zu setzen. Aber sein Buch verdient es, daß man sich mit ihm auseinandersetzt, auch wenn es letztlich in eine Sackgasse führen dürfte.

U. R.

**LEONARDO UND CLODOVIS BOFF, Wie treibt man Theologie der Befreiung?** Patmos Verlag, Düsseldorf 1986. 120 S. 16,- DM.

Dieses kleine Buch der beiden Brüder Boff füllt eine Lücke: Hier wird in verständlicher Sprache, auf knappem Raum und mit einer klaren Gliederung dargestellt, was Befreiungstheologie ist, wie sie methodisch vorgeht, welche Entwicklung sie bisher genommen und was sie für Theologie und Kirche bedeutet.

Während in den meisten Büchern der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, die bisher in deutscher Übersetzung vorliegen, die Theologie der Befreiung den Horizont bildet, der aber als solcher u.U. nicht ausdrücklich thematisiert wird, bzw. einzelne theologische Themen im Licht der befreiungstheologischen Perspektiven dargestellt werden, liegt mit dem Buch von Leonardo und Clodovis Boff jetzt eine Darstellung vor, die das Phänomen Befreiungstheologie in seinen verschiedenen Elementen ausdrücklich behandelt. Natürlich bringt es der Charakter einer knappen Einführung mit sich, daß die einzelnen Aspekte nur sehr kurz angerissen und nicht weiter entfaltet werden. Der Wert des kleinen Buchs liegt vor allem darin, daß es eine Zusammenschau bietet, und